Ueber Eiter aus einem Gichtknoten;

von

M. Osswald in Eisenach.

Eine eigenthümliche Art Eiter, welcher aus einem Gichtknoten am Arm, theils flüssig, theils trocken auf Charpie gesammelt worden war, wurde mir von einem schon einige Jahre an Gicht Leidenden zur Untersuchung gegeben.

Der Eiter bestand aus trocknen, leichten, gelblichen, wenig fettig anzufühlenden geruchlosen Schuppen, die sich leicht zu Pulver zerreiben liessen.

Im Platinlöffel erhitzt, verbrannte er mit hellleuchtender, viel Russ absetzender Flamme unter Verbreitung eines Geruchs nach verbranntem Horn und Knochen fast ohne Rückstand; dieser ergab sich als phosphorsaurer Kalk; dasselbe Resultat wurde durch Behandeln des Eiters mit verdünnter Salzsäure erhalten. — Mit wenig Wasser angerieben, entstand eine weisse trübe Flüssigkeit, die sich gegen Reagentienpapiere neutral verhielt, und mit mehr Wasser verdünnt und gekocht, nach dem Erkalten weissliche Flocken absetzte. In dem Filtrat konnte durch Reagentien nichts nachgewiesen werden, selbst nachdem es abgedampft war, blieb kein Rückstand.

Durch kochenden Alkohol wurden 4 Proc. Cholesterin aufgenommen, welches sich nach dem Erkalten als krySTALLINISCHE glänzende Schuppen ausschied. — Mit Aether digerirt, wurde eine Spur eines nicht sauer reagirenden Fettes erhalten.

Der durch Wasser, Alkohol, Aether und verdünnte Salzsäure ausgezogene Eiter wurde in verdünnter concentrirter Kalilauge fast vollständig gelöst. Die Auflösung verhielt sich gegen Reagentien als Albumin und Fibrin; denn in derselben entstand durch Essigsäure ein flockiger Niederschlag, und in der vom Niederschlage abfiltrirten Flüssigkeit brachte Quecksilberchlorid ebenfalls eine weissliche flockige Fällung hervor. Durch andere Säuren wurden ebenfalls Niederschläge erzeugt.

Pyin, welches von Dr. Eschholz (vid. »Rust's Ma-

gazin für die gesammte Heilkunde, 64. Bd. 1. Hft. 1845.) ausser im Eiter, in mehreren Substanzen, z. B. Blut, Knorpel, flüssigem (?) Harnstoff aufgefunden worden ist, konnte ich in diesem Eiter nicht nachweisen, eben so wenig harnsaure Salze, die nach einer frühern Analyse von Lehmann in einem Gichtconcremente enthalten waren.

Ueber Ausmittelung des Blutes in gerichtlich-chemischen Fällen;

von

Venghauss,
Apotheker in Rahden.

Im Märzhefte der Annalen der Chemie und Pharmacie pro 1844 von Wöhler und Liebig hat Herr Dr. Fresenius in einer interessanten Abhandlung: »Ueber die Stellung des Chemikers bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen«, auch die Fragen zu beantworten versucht: »Welche Beweise kann der Richter von dem Chemiker als Anhaltspunkte für sein Urtheil fordern?« und: »Ob es nicht möglich sei, den gerichtlichen Chemiker auf irgend eine Weise gegen Tadel und Vorwurf von Aussen sicher zu stellen?« Der geehrte Herr Verfasser stellt es als einen, gewiss sehr gerechtfertigten Wunsch hin, dass der Staat Normalmethoden angeben möge, nach denen der Chemiker bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen zu verfahren habe, hat indess in dieser seiner Abhandlung nur von Giften als Gegenständen der Untersuchung gesprochen, wie denn überhaupt fast nur auf die Auffindung dieser der Fleiss der Chemiker gerichtet gewesen ist, dagegen der unzweifelhaften Ermittlung der Blutspuren in Criminalfällen verhältnissmässig nur wenige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Und doch kann dem Criminalrichter so ausserordentlich viel daran liegen, in wichtigen Fällen sein Urtheil über Schuld oder Unschuld auf die Ueberzeugung gründen zu können, ob sich vorfindende Blutspuren, Flecken u. s. w. wirklich von Blut, oder von